

zuzeiten, das bemerkte er auch nicht. Die Kinder selbst hatten den Vater nie heiter gesehen: solange sie wußten, war es auch daheim selten fröhlich hergegangen. Anita meinte, das müsse so sein, und ihre stillen Freuden hatte sie doch, wenn sie dem Vater ein schönes Lied singen konnte, das sie in der Schule gelernt hatte; wenn sie neue Blumen samen und Pflanzen für das Gärtchen brachte, wozu ihr die gute Schneidersfrau verhalf, oder Püppchen aus Flecken zusammenschneiderte, mit denen sie da und dort Kinder erfreute. Des Bruders trübseliges Wesen war so nach und nach gekommen, daß es auch ihr nicht aufgefallen war.

### Ein Geheimnis.

Es war an einem hellen Herbstabend, wo die Geschwister wieder einmal miteinander heimwärts wanderten, die Höhe hinauf. „Jetzt ist bald Herbstvakanz und die Trauben werden reif,“ sagte Anita fröhlich; „meinst du, daß Schneiders uns zu ihrer Weinlese einladen werden?“ — „Nein,“ sagte Siegmund kurz, „uns ladet niemand ein.“ — „Ja warum denn nicht?“ fragte Anita betrübt. — „Ja warum? Das weiß ich nicht; aber ist's denn nicht wahr? Hat mich einer von den Jungen in der Schule einmal heißen in sein Haus kommen? oder dich eines der Mädchen? Sagt Pfarrers Klara noch ein Wort, daß du sie besuchen sollest?“ — „O ja, Klara hat mich schon freundlich wiederkommen heißen, auch der Herr Pfarrer.“ — „Nun, dann ist die spitznäsige Jungfer schuldig, daß wir